

Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG)  
Asociación de Regiones Fronterizas Europeas (ARFE)  
Association des régions frontalières européennes (ARFE)  
Association of European Border Regions (AEBR)  
Comunità di lavoro delle regioni europee di confine (AGEG)  
Europæiske grænseregioners Arbejdsfællesskab (AGEG)  
Werkgemeenschap van Europese grensgebieden (WVEG)  
Associação das Regiões Fronteiriças Europeias (ARFE)  
Σύνδεσμος Ευρωπαϊκών Συνοριακών Περιφερειών (ΣΕΣΠ)  
Stowarzyszenie Europejskich Regionów Granicznych (SERG)



---

## **Beitrag zum Entwurf einer Stellungnahme zur Entschließung des Europäischen Parlamentes zum Schutz von Minderheiten und den Maßnahmen gegen Diskriminierungen in einem erweiterten Europa**

**Jens Gabbe**  
**Generalsekretär der AGEG**

### **1. Einleitung**

Die Möglichkeit für die europäischen Organisationen, sich im Ausschuss der Regionen in Fachkommissionen äußern zu können, wird ausdrücklich begrüßt. Dies unterstreicht die gute Kooperation, die seit einiger Zeit besteht und weiter ausgebaut wird durch die Vereinbarung zwischen dem AdR und den europäischen Regionalorganisationen.

Ein besonderer Glückwunsch gilt den Verfassern des Entwurfs der Stellungnahme, Herrn Boris Sovic und Herrn Eberhard Sinner, die mit diesem schwierigen Thema „Minderheiten“ in ihrem ersten Entwurf sehr sorgfältig umgegangen sind und dennoch die wesentlichen Punkte angesprochen haben. Ich bin mir sicher, dass das Papier noch weiter ausgearbeitet werden kann.

Vielleicht ist der Blickwinkel, aus dem sich die AGEG diesem Thema nähert etwas überraschend.

Europa ist in vielen Bereichen durch seine gemeinsame Geschichte und Kultur geprägt, aber auch durch seine nationalen Grenzen. In einer erweiterten EU leben ca. 32 % der Bevölkerung auf 40 % der Fläche in Grenzgebieten.

Grenzen sind oft „Narben der Geschichte.“ Sie haben einen „Flickenteppich von Geschichtslandschaften“ hinterlassen. Oft durchschnitten diese Grenzen gemeinsame Kulturen und Bevölkerungen und schufen so Minderheiten auf der einen Seite der Grenze, die aber mit ihren Nachbarn jenseits der Grenze oft viele Gemeinsamkeiten aufweisen.

In anderen Fällen (wie nach dem 2. Weltkrieg durch die Vertreibung von Bevölkerung) wohnen heute Menschen beiderseits der Grenze, die auf keine gemeinsame Geschichte und Kultur zurückblicken können. So wurden Polen aus den heutigen Gebieten der Ukraine an die polnische Westgrenze zu Deutschland oder aus dem Osten der Tschechoslowakischen Republik Bevölkerungsgruppen (viele Romas und Sintis) an die tschechische Grenze zu Deutschland umgesiedelt. Sie lebten dort sozusagen als „Minderheit“ im eigenen Staat ohne Bindung an das Gebiet, in das sie umgesiedelt wurden und waren mit der benachbarten Bevölkerung jenseits der Grenze nicht durch kulturelle oder andere Gemeinsamkeiten verbunden.

Minderheiten spielen also in der grenzübergreifenden Zusammenarbeit eine wichtige Rolle. Die Charta der europäischen Grenz- und grenzübergreifenden Regionen, die jedes Mitglied der AGEG anerkennen muss, berücksichtigt deshalb den Schutz der Minderheiten und den Beitrag der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zum Schutz der Minderheiten bereits in ihrer Präambel.

## **2. Lassen Sie mich einige Thesen formulieren:**

- Grenzen sind der Treffpunkt der Gemeinsamkeiten, aber auch der Unterschiede beiderseits der Grenze, die sich nicht nur in unterschiedlichen Kompetenzen, Strukturen, Sozialgesetzgebungen, sondern oft auch in der Sprachenvielfalt und in den kulturellen Unterschieden zeigen.
- Grenzen können Konflikte schaffen oder zur Integration führen. Sie sind ein Ort der Trennung oder der Begegnung, oft auch für Minderheiten: z.B. Finnland / Russland, Dänemark / Deutschland, Niederlande / Deutschland, Finnland / Schweden, Spanien / Frankreich, Österreich / Italien, Italien / Slowenien, Slowenien / Österreich, Rumänien/Moldawien oder Ungarn mit allen seinen umliegenden Nachbarstaaten.
- Minderheiten sind immer teurer als Mehrheiten.
- Minderheiten sind andererseits Teil der gemeinsamen grenzübergreifenden regionalen Entwicklungspolitik und Gesellschaftspolitik. Nur so können Konflikte zwischen Minderheiten und Mehrheiten vermieden werden (Minderheiten sind

wichtig, aber wie ein dänischer Bürgermeister einmal sagte: „der Schwanz, d.h. die Minderheit, darf nicht immer mit dem Hund, d.h. die Mehrheit, wackeln.“

- Der Reichtum Europas ist seine Vielfalt. Reichtum soll man pflegen und mehren. Diese Vielfalt findet sich nicht nur in der Sprache und in den Kulturen, sondern auch in unserem alltäglichen Zusammenleben, d.h. auch bei Minderheiten, die unter uns leben und die in der grenzübergreifenden Zusammenarbeit oft ein unverzichtbares Element sind.
- An der Grenze ist die Sprache oft das wichtigste Instrument, um umfangreiche Kenntnisse über traditionelle und kulturelle Lebensgewohnheiten und -bedingungen zu gewinnen. Dies gilt sowohl grenzübergreifend als auch für Sprachen von Minderheiten, die beiderseits der Grenze wohnen (z.B. im deutsch-dänischen Grenzgebiet, im Baskenland / Aquitaine etc.).
- Die Kenntnis von Sprachen ist elementar notwendig für das Bewusstsein von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, z. B. in der Kultur, Tradition und Lebensform.
- Dieses Wissen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten wird zur Voraussetzung für eine aktive Beteiligung der Minderheit an allen gesellschaftlichen Gruppen und in allen Formen der Zusammenarbeit, auch in allen Lebensbereichen beiderseits der Grenze.
- Minderheiten, die aktiv an dem gesellschaftlichen Prozess beiderseits der Grenze und grenzübergreifend teilnehmen, schaffen Mehrwerte im soziokulturellen und wirtschaftlichen Zusammenleben.

### **3. Welche praktischen Möglichkeiten lassen sich für die Zukunft empfehlen:**

- Zurverfügungstellung von Mitteln aus europäischen Programmen im Rahmen der regionalen / lokalen Entwicklung ähnlich wie in Interreg-Programmen, die grenzübergreifend Projekte zugunsten von Minderheiten finanziell unterstützen.
- Beteiligung der Minderheiten an politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen (z.B. Schulen, Bibliotheken, Einrichtungen der Erwachsenen- und Jugendbildung, der Denkmalpflege, wenn möglich und geeignet an Kulturvereinen, Kirchen etc.);
- dauerhafte und wiederkehrende Verbreitung der Kenntnisse über die historischen, soziokulturellen und traditionellen Hintergründe von Minderheiten;
- Einbeziehung in grenzübergreifende Partnerschaften, Jugendbegegnungen, Familientreffen, Sportveranstaltungen, Studientagungen, ökumenische Treffen etc.;

- Aufnahme der Sprache der Minderheiten in die Lehrpläne aller Schulformen und Kindergärten (z.B. D/NL) in benachbarten Grenzgebieten vor allem als fakultatives Angebot;
- Ungehinderter Zugang für Minderheiten zu öffentlichen Dienstleistungen beiderseits der Grenze (Vorbild: das deutsch-dänische Grenzgebiet mit eigenen Schulen, Bibliotheken, Kulturzentren etc.);
- Förderung der Minderheit z.B. durch gegenseitige Verpflichtung zur Erhaltung der jeweiligen Kultur und entsprechende Einrichtungen;
- Mindestgarantie für politische Präsenz von Minderheiten in lokalen und regionalen Parlamenten (z.B. mindestens ein Sitz, auch wenn die Bevölkerungszahl der Minderheit dafür nicht ausreicht).

#### **4. Die Grenze, Treffpunkt von Sprachen, Kulturen und Minderheiten**

Unter dieser Überschrift schließt sich der Kreis.

Die Erfahrung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zeigt, dass jede neue heranwachsende Generation trainiert werden muss, Vorurteile über den Nachbarn und Minderheiten zu überwinden. Denn die Klischees, die oft über Medien vermittelt werden, lassen sich nicht in einer einmaligen Aktion in einer Generation beseitigen. Die soziokulturelle Kooperation bleibt die Antriebsfeder und das Schmieröl im Prozess der schrittweisen Integration von Minderheiten unter Wahrung ihrer kulturellen Identität.

Die soziokulturelle Kooperation zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen dient zum Kennenlernen des Anderen. Durch das Kennenlernen kommt es zum Verstehen des Anderen (dazu zählt vor allem auch die Sprache). Erst über das Verstehen des Anderen kommt es zum Verständnis dafür, warum jemand anders ist, warum er anders handelt. Und erst aus diesem Verständnis heraus kann sich Vertrauen entwickeln. Vertrauen ist die Grundlage jeder grenzübergreifenden Zusammenarbeit und ist daher auch ein Kernelement zum Schutz der Minderheiten. Die Entwicklung auf dem Balkan wäre anders verlaufen, wenn es dort rechtzeitig zu einer echten grenzübergreifenden Zusammenarbeit gekommen wäre.

Durch die Öffnung von Grenzen im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses und durch grenzübergreifende Kooperation sind einige Minderheitenkonflikte in Europa

schrittweise entschärft worden (z.B. Südtirol, Baskenland, Irland, Nordirland, deutsch-dänisches Grenzgebiet, Ungarn mit allen seinen Nachbarn etc.).

Die Einbindung der Minderheiten in die grenzübergreifende Zusammenarbeit wird zu einem Prüfstein für:

- Achtung von Partnerschaft und Subsidiarität,
- Ausgleich, Toleranz und Gleichwertigkeit trotz unterschiedlicher Partner,
- ein friedliches Miteinander unter Achtung der Verschiedenheit und Beachtung der Nichtdiskriminierung von Minderheiten.

**Wir bitten deshalb, dem Thema „Grenzübergreifende Zusammenarbeit und Minderheiten“ bei der weiteren Ausarbeitung der Stellungnahme des AdR ein eigenständiges Kapitel zu widmen.**